Sörgeli

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-619511

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Alphütte

Die nebligen Herbsttage drükken aufs Gemüt – der Wetterbericht sagt aber «Nebeldecke bei 700 Metern». Puck und Mirandolina satteln darum ihren Rauhhaardackel und enteilen schleunigst, denn Seldwyla wird von zwei Hügelketten eingefasst, wovon die eine bis 870 m hoch ist, und auf diese hatten es die beiden abgesehen.

Sonntag morgen, 10 Uhr, das Ziel ist erreicht, und tatsächlich strahlt eine freundliche Sonne. Unweit vom Autoparkplatz befindet sich die Hütte des Alpenklubs «Vrenelisgärtli» (Name von der Redaktion geändert), werktags geschlossen, sonntags jedoch geöffnet und bewirtschaftet. Die mässige Hüttentaxe berechtigt zum Bezug von beliebig vielen Bechern Tee – der erschöpfte Wanderer samt Frau und Hund betritt die gemütliche Behausung. Da sitzen unter anderem drei Männer an einem Tisch – sichtlich Klubmitglieder – und diskutieren auf das Eifrigste. Der mit der weitestgehend geleerten Bierflasche ergeht sich vehement über die am Vortag genossene Schlachtplatte. Ihm will und will es nicht in den Kopf, dass er für die lausigen kleinen Blut- und Leberwürstchen (je 1 Stückli), ein wenig Sauerkraut und 3 munzige Härdöpfelstückli sage und schreibe, beziehungsweise Gopfridschtutz volle 15 Franken auf den Tisch legen musste. Und man weiss doch, dass nur dicke, grosse, prall gefüllte Blut- und Leberwürste richtig schmecken, oder?

Die 15fränkige Schlachtplatte (Tellerservice) rumorte im Schädel des so schwer Geschädigten unaufhörlich, so dass er nicht imstande war, einen anderen Gesprächsgegenstand zu finden, und noch als die Familie Puck gestärkt, zufrieden und erheitert die Hütte verliess, hallte das Wort «Blutwurst» durch die halboffene Tür.

Draussen aber sassen – ebenfalls hochzufrieden – zwei Kühe im Gras und widmeten sich einer für die geschilderte Situation geradezu symbolischen Tätigkeit: dem Wiederkäuen. *Puck*

Gleichungen

Was bisher das Schicksal der Helden war, blüht nun bereits auch den Feministinnen.
In der «agenda 1985 der schweizer frau» (warum soo klein?) kann man lesen: «Les héroines sont fatiguées – die Heldinnen sind müde.» *Boris*

Blasius

Und der Räscht in Minz!

Hit het mänge Ma der Fimmel,
kauft e Los fir d Lottery,
hofft, er käm in sibte Himmel,
stoht em Gligg scho vis-à-vis.
Gar kai Zwyfel, dismool gwinnts ...
Dankscheen. Und der Räscht in Minz!

Und der Zwait stuunt wien e Fee a
jedi Frau, wo mit em goht.
In den Ärm e Dulcinea,
schynt em s Läbe roserot.
Glig glig wien e Määrliprinz ...
Dankscheen. Und der Räscht in Minz!

Und der Dritt probierts mit Kläxe,
holt e Pänsel, moolt in Eel,
maint, so kenn er s Gligg verhäxe
als e neye Raffael.
Schluss mit Gwärbschuel und Provinz ...
Dankscheen. Und der Räscht in Minz!

Mainsch, em Dichter giengs hit besser?
Mainsch, ihm lauf d Fortuna noo?
Baut er au in Himmel Schlesser,
ach, was blybt em scho dervoo?
Zwai, drei Lorbeerblettli sinds
Und e glaine Räscht in Minz!

Das Schmunzeln des Modigliani

Jetzt musste der Leiter der Nationalgalerie für moderne Kunst in Rom, Dario Durbe, über die Klinge springen. In Livorno, wo der Bildhauer und Maler Amedeo Modigliani vor 100 Jahren (1884) geboren wurde – er starb, erst 36jährig, 1920 in Paris –, hatten Studenten Skulpturen in einen Wassergraben gezaubert, um sie später zum grossen Gaudium von Experten, die an den künstlerischen Nachempfindungen ihren Sinn fürs Echte testen konnten, wieder ans Tageslicht schaffen zu lassen.

Der aus Rom in die Toscana angereiste Kunstkenner Durbe attestierte die bemerkenswerten Funde als wahre Werke des Livornesen: an der Echtheit der Modigliani-Skulpturen bestehe kein Zweifel. Damit hatte die Sauregurkenzeit in der Hafenstadt am Tyrrhenischen Meer ihren spektakulären Höhepunkt erreicht. Die Weltpresse nahm sich dankbar der Ereignisse am Arnokanal an, wo Vera Durbe – die Schwester des Römer Sachverständigen – in den trüben Fluten nach weiteren Modiglianis stochern liess, die der übermütige Künstler den ewigen Wassern anvertraut haben sollte. Livorno lieferte Schlagzeilen und liess die Kunstszene aufhorchen, während die listenreichen Spassvögel und durchaus ehrenwerten Kunstschüler ihre Messer zum Skalpieren der Experten wetzten.

Durbe wurde durch den Kunsthistoriker Eraldo Gaudioso ersetzt. So einfach ist das. Jedenfalls bis zum nächsten Studentenstreich. Italien ist ja so reich an grossen Namen, die es wert sind, in Erinnerung gerufen zu werden. Modigliani dürfte jedenfalls geschmunzelt haben, als er aus den Wolken über dem italienischen Stiefel dem munteren Getue seiner sonst eher sommerlich gelangweilten Landsleute zuschaute. Den Durbe hätte er aber im Amt belassen – als gebranntes Kind. Denn jetzt muss Gaudioso auf der Hut sein, nicht in die nächste Falle zu laufen. *Lukratius*

Sörgeli

Besorgt fragt ein Leserbriefschreiber, ob Harald Naegeli ohne Treibgas sprühe? Nicht auszudenken, welchen Schaden der Beton nehmen könnte! *Richi*